

Konflikten führen. Da sich die Großbauern konstant weigern, der von den deutschen Truppen niedergebrannten Siedlung Mrzáčka Hilfe zu leisten, stellt der Vorsitzende des Dorfsowjets kurzerhand eine Polizeitruppe zusammen, die sich aus den Männern von Mrzáčka rekrutiert. Kraft ihres Amtes zwingt die Miliz die reichen Bauern, Fuhrwerke und Material für den Wiederaufbau der Siedlung zur Verfügung zu stellen. Diese Polizeidiktatur hält so lange an, bis es zu einer tätlichen Auseinandersetzung zwischen dem obersten Milizmann und einem Dorfkulaken kommt. Der Kreissowjet löst die Polizeitruppe auf, und jetzt nutzt der Kommunist Pavko die allgemeine Ratlosigkeit, um den Dingen eine andere Wendung zu geben: Er gründet eine Ortsgruppe der KP und mobilisiert im Februar 1948 alle armen Dorfbewohner für die von der kommunistischen Partei angeführte Volksfront. Nach der sogenannten zweiten, das heißt kommunistischen Revolution bricht eine neue Zeit im Dorf an: Pavko, Vorsitzender der Ortsgruppe, organisiert den Zusammenschluß aller armen Bauern in einer LPG (Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft), gewinnt schließlich auch die Unterstützung der Mittelbauern und drängt auf diese Weise die Kulaken in die Isolation. Der Roman schließt mit einem Preislied auf die LPG »dritten Typs« (Genossenschaft ohne privaten Landbesitz): »Die LPG wird Stolz, Neid und Haß aus unserem Dorf verbannen, unseren Menschen Glück und Wohlstand bringen ... Schaut nur – die Feldraine sind verschwunden! Und wie haben die Menschen sich ihre wegen verprügelt, wie haben sie ihre wegen prozessiert und gelitten. Ich denke, ihr habt eine große Tat vollbracht, Jungs!«

Der Autor, in einem slowakischen Dorf aufgewachsen und auch späterhin (als leitender Angestellter einer Genossenschaft) in stetem persönlichem Kontakt mit der Landbevölkerung, kennt sich in der schwierigen Mentalität der Winzer und Bauern ebenso gut aus wie in ihren ökonomischen Problemen, ihren Sitten und Bräuchen. Dies bewahrt ihn zwar vor einer schematischen, papiernen Darstellung des Dorflebens, wie sie in vielen der Kollektivierung der Landwirtschaft gewidmeten sozialistischen Romanen begegnet, nicht aber vor dem ideologischen Schematismus in der Zeichnung der Personen, wie er vor allem in der zweiten Hälfte des Romans zum Ausdruck kommt (der Gute ist gut, weil er ein Kommunist ist – der Böse ist böse, weil er zu den Kulaken gehört). Diese grob vereinfachende und undialektische Ideologisierung des Menschenbildes ist es vor allem, die Hečkos zweiten Roman stark abfallen läßt gegenüber seinem Erstling *Červené víno*, 1948 (*Roter Wein*). Ungeachtet dessen gilt *Dřevená dedina* als eines der markantesten Werke des Sozialistischen Realismus in slowakischer Sprache, ja sogar als ein Standardwerk sozialistischer Belletristik überhaupt. J.V.

AUSGABEN: Turč. Sv. Martin 1951. – Prag 1952 [tschech.]. – Preßburg 1956. – Prag 1961 [tschech.]. – Preßburg 1973.

ÜBERSETZUNG: *Das bötzerne Dorf*, O. Dargová, Bln. 1955.

VERFILMUNG: ČSSR 1954 (Regie: A. Lettrich).

LITERATUR: A. Kalinová, *Roman o zrode novej dediny* (in *Nové slovo*, 1951, S. 750–752). – I. Kusý, *Rez.* (in *Kultúrny život*, 1951, 35, S. 3). – A. Mráz, *Rez.* (in *Slovenské pohľady*, 1951, S. 409 f.). – I. Kusý, *Úspechy slovenskej literatúry* (ebd., 1952, S. 2–13). – Ders., *H. Dřevená dedina*, Martin 1954. – J. Hájek, *Literatura a život*, Prag 1955, S. 204–216. – A. Gregor, *Slovenská literatúra od Ľudovíta Štúra po prítomnosť*, Prag 1959, S. 77. – R. Recknagel, *Ausländische Literatur der Gegenwart – ČSSR, Ungarn*, Lpzg. 1963, S. 37 f. – P. Števček, *Nová slovenská literatúra*, Prag 1964, S. 102. – I. Cvrkal, *Funkčnost? a typológia prózy o socializácii dediny* (in *Litteraria*, 22, 1980, S. 223–239).

*Quellen Neues Literar. Lexikon. Bd. 7. München*

#### ŠĀDEQ HEDĀYAT

\* 17.2.1903 Teheran  
† 4. oder 9.4.1951 Paris

#### LITERATUR ZUM AUTOR:

##### Bibliographien:

M. Golbon, *Ketābsenāsi-ye Šādeq-e Hedāyat*, Teheran 1976. – I. Bashiri, *The Fiction of Sadeq Hedāyat*, Lexington/Ky. 1984, S. 201–227.

##### Biographie:

V. Monteil, *Šādeq Hedāyat*, Teheran 1952 [frz.].

##### Gesamtdarstellungen und Studien:

B. Alavi, *Geschichte u. Entwicklung der modernen persischen Literatur*, Bln./Lpzg. 1964, S. 159–168. – H. Kamshad, *Modern Persian Prose Literature*, Cambridge 1966, S. 137–217. – D. S. Komissarov, *Sadeq Chedajat: Žizn' i tvorčestvo*, Moskau 1967 [m. Bibliogr.]. – M. Katirā'i, *Brief-e Kur-e Hedāyat* (in *Ferdowsi*, März 1970, Nr. 904). – R. Moštāfawi, *Bahs-e kutābi dar būre-ye Šādeq-e Hedāyat wa āsārās*, Teheran 1971. – Ā. Dastgēyb, *Nagā-e āsār-e Šādeq-e Hedāyat*, Teheran 1977. – R. L. G. Flower, *Šādeq-e Hedāyat, 1903–1951*, Bln. 1977. – E. Krüger, *Zum Verhältnis von Autor u. Werk bei dem modernpersischen Erzähler Šādeq Hedāyat*, Freiburg i. B. 1977 [m. Bibliogr.; zugl. Diss. Mchn.]. – M. Kyanvach, *Sadeq Hedāyat précurseur du Nouveau Roman*, Diss. Paris 1977. – Šādeq Hedāyat, *Hāji Aghā*, Austin 1979 [engl.; Einl. L. Beck]. – D. Lashgari, *Absurdity and Creation in the Work of Sadeq Hedāyat* (in *Iranian Studies*, 15, 1982, S. 31–52). – A. Gannati-'Attā'i, *Zendeği wa āsār-e S. H.*, Teheran 1984. – I. Bashiri, *The Fiction of Sadeq Hedāyat*, Lexington/Ky. 1984. – *Persian Literature*, Hg. E. Yarshater, Albany/N.Y. 1988, S. 318–335.

## ĀB-E ZENDEGI

(iran.-pers.; Ü: *Das Wasser des Lebens*). Politisches Märchen von Šādeq HEDĀYAT, in der Zeitung »Mardom« in Fortsetzungen erschienen 1944. – Angeregt durch die Kriegsereignisse, schrieb Šādeq Hedāyat dieses Märchen, in dem er die Tyrannei und die Profitgier verurteilt und dabei den Zuständen in seinem eigenen Heimatland ganz besondere Aufmerksamkeit widmet. Er entschied sich für das Märchen vor allem, weil es volkstümlich ist und seit Jahrhunderten in Iran gepflegt wird. Derwische und Wahrsager tauchen auf, Wundervogel prophezeien Menschen Künftiges, böse Geister verführen arme Irdische, Kreuzwege stellen Wanderer vor folgenschwere Entscheidungen, Hexen und Drachen treiben ihr Unwesen und sie alle geraten in ein ganz modernes Leben, gesellschaftliche Gegensätze bestimmen ihre Schicksale. Die Handlung selbst ist so einfach, wie sie in einer Fabel sein kann: Die drei Söhne eines Schuhflickers müssen ihre Heimat auf der Suche nach Arbeit und Brot verlassen. Nach einigen Abenteuern wird Ḥassani in das Goldland verschlagen, in dem die Menschen alle blind sind, weil das Gold, das sie aus dem Fluß holen, die Eigenschaft hat, zu blenden. Er macht sich zu ihrem Propheten und hält Reden über Geister, über das Himmelreich, über die Macht des Schicksals und ähnliche Dinge. Er darf dafür schmausen und schlemmen, wobei er selbst allmählich blind wird. Der zweite Bruder, der glatzköpfige Ḥosseini, kommt in das Mondscheinland, in dem alle taub und stumm sind. Er macht sich zu ihrem König. Die Bewohner dürfen Opium und Arrak produzieren und ihrem Fürsten abliefern, der diese Produkte gegen das Gold des Nachbarlandes austauscht. Der jüngste Bruder, der fleißige Aḥmadak, gelangt in das Land des ewigen Frühlings, in dem die Menschen fleißig arbeiten, singen und fröhlich sind. Hier besitzt das Wasser Heilkraft; es wird von den Einwohnern der Nachbarländer das »Wasser des Lebens« genannt. Aḥmadak sucht dort Arbeit, verliebt sich in ein Mädchen, verheiratet sich, und Gott schenkt ihm zwei Kinder, mit denen er glücklich lebt. Allein die Sorge um seinen Vater und seine Brüder bereitet ihm Kummer. Als er erfährt, von welchem Unglück seine beiden Brüder und die Bewohner der beiden Nachbarländer heimgesucht worden sind, zieht er mit einer Flasche des Wassers aus dem Land des ewigen Frühlings aus, um den Blinden und den Taubstummen Heilung zu bringen. Dies wird von dem Propheten und dem Schah der beiden Nachbarländer als eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten erklärt. Es heißt, das Land des ewigen Frühlings hetze das Volk auf. Schon im vorigen Jahr sei eine Tonne »Wasser des Lebens« ins Land geschmuggelt worden, so daß einer Anzahl Einwohner Augen und Ohren geöffnet wurden und sie das Maul aufzureißen wagten. Ein Krieg bricht aus, zu dessen Vorbereitung auch die Versorgung der Truppen mit den Abwässern der Goldwäscherei gehört. Auch Aḥmadak nimmt an die-

sem Krieg teil, indem er Pfeile in die Wasser-schläuche der Gegner schießt und nachts deren Wasserspeicher öffnet. So müssen die feindlichen Truppen vom Wasser des Landes des ewigen Frühlings trinken. »Da wurden ihnen Augen und Ohren geöffnet, und sie erkannten ihr armseliges Leben und begriffen auf einmal, daß sie bis jetzt die Handlanger einer Handvoll blinder und tauber Geldraffer und Dummköpfe gewesen waren und das wahre Leben und Freiheit nicht gekannt hatten.« B.A.

AUSGABEN: Teheran 1944 (in Mardom). – Teheran 1952 (in *Zende be-gur*; zul. 1977). – Teheran 1955/56 (in *Mağnu 'e-ye newestebā-ye parākande*; 1966).

ÜBERSETZUNG: *Das Wasser des Lebens*, M. Lorenz (in *Die Legende von der Schöpfung*, Hg. B. Alavi, Bln./DDR 1960).

## BUF-E KUR

(iran.-pers.; Ü: *Die blinde Eule*). Roman von Šādeq HEDĀYAT, erschienen 1936. – André ROUSSEAU hält das Werk für einen »*Markstein in der Literaturgeschichte des Jahrhunderts*«. Es ist die Geschichte eines Verstörten, der in seinem Streben nach Schönheit, Reinheit und Redlichkeit zugrunde geht und sich selbst schließlich in den Dämon des Bösen verwandelt. Die Handlung liegt weit außerhalb von Raum und Zeit. Gegenwart und Vergangenheit verschmelzen miteinander als Erinnerung, Traum und Vision. Ursache und Wirkung unterliegen nicht der Kausalität, sie gehorchen einer Folgerichtigkeit, wie sie nur im Märchen zu finden ist. Und trotzdem ist die Handlung erfüllt von Ängsten und Sehnsüchten, Hoffnung und Verzweiflung. Ihre Träger sind Variationen eines einzigen Typus, die sich nach den Gesetzen einer mythischen Psychologie verwandeln. Es hat den Anschein, als würde lediglich das Leben eines armseligen Künstlers, der Schreiberuis bemalt, dargestellt. Aber in seinen Träumen und Opiumräuschen lernen wir andere Dulder und Leidensgenossen kennen, deren Existenzen, genauso unerklärlich wie die seine, gescheitert sind. Sie mögen aus Raghos, der Stätte alter iranischer Kultur, aus Nischapur oder aus Benares stammen: ihr Schicksal ist immer dasselbe. Sie leben und wirken in Zeiten, in denen die Rechtsgelehrten, die Mufti, die Schergen und die Philosophen, für die der Autor den Begriff »*die Kanaille*« prägt, das Wort führen. Für sie alle ist die Religion eine »*Kinderklapper*«. Gott ist ihnen »*zu hoch*«, alle Heilsideologie ein Hirngespinnst. Der Roman ist realistischer Bericht und Märchen zugleich. Während die meisten Erzählungen Hedāyats von einem kräftigen Realismus getragen werden, versuchte er sich hier in einem anderen Bereich. Gewiß spielen bei der Gestaltung dieses Romans die politischen Verhältnisse der dreißiger Jahre in Iran eine große Rolle. Das Werk ist jedoch kein Schlüsselroman. Dem Autor lag vor allem dar-

an, das Leid des Künstlers, des Ewig-Suchenden, darzustellen. B.A.

AUSGABEN: Bombay 1936. – Teheran 1952. – Teheran 1969. – Teheran 1973.

ÜBERSETZUNGEN: *La chouette aveugle*, R. Lescot, Paris 1953. – *Die blinde Eule*, H. Moayyad, O. H. Kegel, U. Riemerschmidt, Genf/Hbg. 1960. – Dass., G. Henninger, Bln. 1961 [nach der frz. Fassg.; Nachdr. 1981.].

LITERATUR: M. Y. Qotbi, *In nst »Buf-e Kur«: Tafsi-ri bar »Buf-e Kur«*, Teheran 1972. – M. Mohandes-si, *H. and Rilke* (in CL, 23, 1971, S. 209–216; auch in *Critical Perspectives on Modern Persian Literature*, Hg. T. M. Ricks, Washington D.C. 1984, S. 258–265). – I. Bashiri, *Hedayat's Ivory Tower: Structural Analysis of »The Blind Owl«*, Minneapolis 1974. – *Hedayat's »The Blind Owl« Forty Years After*, Hg. M. C. Hillmann, Austin 1978. – T. Rahnema, *»Ich schreibe nur für meinen Schatten...«: zu Sadeq Hedayats Roman »Die blinde Eule«* (in die horen, 1981, Nr. 123). – M. Beard, *The Hierarchy of the Arts in »Buf-e Kur«* (in Iranian Studies, 15, 1982, S. 53–67). – M. C. Hillman, *Hedayat's »The Blind Owl«, an Autobiographical Nightmare* (in Irānšenāsi, 1, Bethesda/Md. 1989).

### SE QATRE ĤUN

(iran.-npers.; *Drei Tropfen Blut*). Sammlung von Kurzgeschichten von Sādeq HEDĀYAT, erschienen 1932/33. – In den elf Erzählungen dieser Sammlung entwirft der an der europäischen Literatur geschulte Autor scharf umrissene Bilder aus dem Leben des iranischen Volkes. Die Helden dieser fast durchweg tragisch endenden Geschichten sind kleine Beamte, sentimentale Jugendliche, die glauben, das Zerbrechen eines Spiegels würde ihr Glück zerstören, verliebte Müßiggänger, verelendete, erblich belastete, zu Verbrechern gewordene Unglückliche, Heuchler und Betrogene, ein »Moħallel« (d. i. ein Mann, der entsprechend dem islamischen Gesetz eine geschiedene Frau für wenige Stunden nur der Form halber heiratet, damit ihr erster Mann sie danach wieder zur Frau nehmen kann), ein Goldsucher u. a., deren unterschiedliche Schicksale Hedāyat analysiert.

Eingeleitet wird die Sammlung durch die Kurzgeschichte *Se qat're ħun*, die von den Insassen einer Irrenanstalt handelt. Ihre Wahnvorstellungen und die Wirklichkeit gehen surrealistisch ineinander über. – In der Erzählung *Lāle* (»Tulpe«, ein Mädchenname) findet eine junge Zigeunerin in einer Winternacht mitten in den Bergen Zuflucht bei einem alten Mann. Jahre später trifft sie wieder mit ihren Stammesgenossen und ihrem Geliebten zusammen und verläßt den Greis, der vor Freude über das Glück des Mädchens und vor Kummer über seine eigene trostlose Einsamkeit stirbt. – Zu den schönsten Kurzgeschichten Hedāyats gehört *Dās-*

*Ākol*. Laut Testament hat ein wohlhabender Kaufmann den stadtbekanntesten Dās-Ākol ohne dessen Wissen zum Verwalter seines Vermögens gemacht, denn dieser war durch seine Redlichkeit und Aufrichtigkeit ebenso berühmt wie durch seine Trink- und Raufsucht. Dās-Ākol verliebt sich in die Tochter des Verstorbenen, um deren Hand er aber nicht anzuhalten wagt, da er das Vertrauen des Toten nicht mißbrauchen will. Sein Leid klagt er einem Papagei; nach einem tödlichen Kampf Dās-Ākols gegen einen Widersacher gelangt der Vogel in den Besitz des Mädchens, das nun von Dās-Ākols Liebe erfährt. – Beachtenswert ist auch die Kurzgeschichte *Moħallel*. Nach vollzogener Trauung weigert sich Moħallel, die Scheidung zu beantragen, weil die Ehefrau wieder ihren ersten Mann heiraten will. Jahrzehnte später begegnen sich die beiden Rivalen und erfahren, daß ihr Glück durch die Launen der Frau zerstört wurde, aber hegen keinen Groll gegeneinander. – Mit diesen Geschichten, die sich ebenso durch Einfallsreichtum wie durch ihren Aufbau und die Vielseitigkeit der Sprache auszeichnen, hat Hedāyat wesentlich zur Entwicklung der modernen persischen Kurzgeschichte beigetragen. B.A.

AUSGABEN: Teheran 1932/33. – Teheran 1951; Nachdr. 1963. – Teheran 1977.

ÜBERSETZUNGEN [Ausw.]: in *Die Prophetentochter*, E. Fichtner u. W. Sundermann, Hg. B. Alavi, Bln./DDR 1960. – *Dasch Ākol*, R. Gelpke (in *Persische Meistererzählungen der Gegenwart*, Hg. ders., Zürich 1961). – *Wallfahrt der Sübne*, J. Ch. Bürgel (in *Moderne Erzähler der Welt: Iran*, Tübingen 1978). – *Vor dem Teufelsberg*, T. Rahnema u. W. Bönzli (in *Im Atem des Drachen*, Hg. T. Rahnema, Ffm. 1981; es). – *Die beiden Ehemänner*, W. Sundermann (in *Die beiden Ehemänner. Prosa aus Iran*, Hg. B. Alavi, Bln./DDR 1984). – *Das Zigeunermädchen*, S. Lotfi (in *Frauen in Persien*, Hg. T. Rahnema, Mchn. 1986; dtv).

LITERATUR: H. Katouzian, *Sadeq Hedayat's »The Man Who Killed His Passionate Self«: A Critical Exposition* (in Iranian Studies, 10, 1977, S. 196–206).

### WELENGĀRI

(iran.-npers.; *Fasleci*). Sammlung von sechs satirischen Erzählungen im Märchenstil von Sādeq HEDĀYAT, erschienen 1944. – Mit scharfem Blick für das Lächerliche befaßt sich der Autor hier in teils kritischer, teils satirischer Weise mit den Problemen, denen die iranische Gesellschaft besonders in der Zeit während des Zweiten Weltkriegs gegenüberstand. Eigentümlicherweise nennt er die einzelnen Kurzgeschichten hier *qadiye* (eine Bezeichnung, die neben »der Fall«, »die Angelegenheit«, »die Sache« auch »das Geschichtchen« bedeuten kann). In der ersten Erzählung, *Qadiye-ye morj-e ruh* (*Die Geschichte von dem Vogel der Seele*), wird



die Besessenheit eines Häfez-Forschers ins Lächerliche gezogen. Ein Engel schenkt dem Gelehrten ein langes Leben, damit er eine neue kritische Ausgabe des *Divans* von Häfez veröffentlichen kann. Jahrhundertlang bleibt der Vogel seiner Seele gefangen, bis die Menschen einer völlig automatisierten Welt von dem Geheimnis seines langen Lebens erfahren und durch Anfertigung einer Abschrift des *Divans* ebenfalls in den Genuß eines langen Lebens zu gelangen trachten. – In der Erzählung *Zir-e botte* (*Aus dem Busch gekrochen*) macht sich Hedäyat über politische Schlagwörter der dreißiger und vierziger Jahre lustig. – Ein *gadäye* ist den Neologismen der iranischen Akademie gewidmet, die eine Reinigung der persischen Sprache von Fremd- und Lehnwörtern anstrebte. Mit beißender Ironie verhöhnt der Autor die von der Akademie erfundenen neuen Wörter. – Die Armut in einem iranischen Dorf bildet das Thema der Erzählung *Dast-e bar gadä* (*Ganz zufällig*). – Auf die politischen Verhältnisse Irans in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen gemünzt ist die Geschichte *Har-e dasjäl* (*Der Esel des Schwindlers*). Unter dem »Schwindler« ist hier der »Antichrist« zu verstehen, der nach der islamischen Vorstellung kurz vor dem Erscheinen des verborgenen Imams die Welt in ein Chaos verwandeln wird. Viele der in dieser Erzählung auftretenden Gestalten tragen deutlich die Züge iranischer Politiker und ausländischer Erdölmagnaten. – Ebenso tagespolitisch gefärbt ist das letzte Märchen, *Namak torke* (*Das Steinsalz*), in dem die Entwicklungsgeschichte der Erde allmählich in die Zeitgeschichte mündet, wobei sich der Konflikt zwischen dem Alten und dem Neuen immer klarer herauskristallisiert. – Wenn diese Erzählungen auch nicht die künstlerische Reife von Hedäyats realistischen Kurzgeschichten aufweisen (vgl. *Se gatre hum*), so geben sie doch einen interessanten Einblick in die geistigen Strömungen Irans während der ersten Hälfte des 20. Jh.s. B.A.

AUSGABEN: Teheran 1944. – Teheran 1954 (*Alawiye Hanom wa Welengäri*; 1977).

ÜBERSETZUNG [Ausz.]: *Aus dem Busch gekrochen* (in *Die Legende von der Schöpfung*, Hg. B. Alavi, Bln./DDR 1960).

---

#### SVEN HEDIN

---

\* 19.2.1865 Stockholm  
† 26.11.1952 Stockholm

#### FRÅN POL TILL POL

(schwed.; Ü: *Von Pol zu Pol*). Reisebuch von Sven HEDIN, erschienen 1911. – Gleich nach seinem Abtritt trat der zwanzigjährige Sven Hedin seine erste

große Auslandsreise an, als Privatlehrer eines jungen Schweden, den er in Baku am Schwarzen Meer sieben Monate lang unterrichten sollte. Fünfundzwanzig Jahre später will Hedin seine »Silberhochzeit« mit der weiten Welt zusammen mit der schwedischen Jugend feiern; sie soll ihn auf seinen vergangenen Reisen, die ihn in einem Vierteljahrhundert rund um die Welt geführt haben, »wenigstens in Gedanken« begleiten. Darum schreibt er *Från pol till pol*, wohl sein meistgelesenes Buch und sicher einer der – vor allem in Deutschland – beliebtesten Reiseberichte überhaupt.

Der kühne unermüdliche Forschungsreisende und exakte Topograph, der eine große Zahl geographischer Bücher und Aufsätze geschrieben, viele noch heute unentbehrliche Karten von ihm neuentdeckter oder erforschter Landstriche gestochen und Tausende von Panoramaansichten, Porträts und Skizzen von fremdländischen Menschen, Tieren, Orten und Landschaften gezeichnet hat (wobei fotografische Genauigkeit sich mit der Eleganz des geborenen Künstlers verbindet), besitzt gleichzeitig eine seltene Erzählgabe. – Was er berichtet, ist das Abenteuer der Forschung, des Besessenseins vom »Sehnsuchtstrieb, wissenschaftlich vorzudringen in die unzugänglichen Teile dieser Erde, die ihm als Heimstatt zugewiesen ist«. Dieses »unzugänglich« ist wichtig; es gelang Hedin z. B. nicht, verkleidet und auf Schleichwegen in die streng abgesperrte tibetische Hauptstadt Lhasa zu gelangen. Als einige Jahre später die Engländer den Zugang freigebracht hatten, lockte es Hedin gar nicht mehr, nach Lhasa zu reisen, denn jetzt war die Stadt schon so weit erforscht, daß er, Hedin, dort nichts Neues mehr finden zu können glaubte.

Neben der Schilderung eigener Reisen gibt Hedin erregende Berichte über Expeditionen anderer Forscher und Entdecker (u. a. von Burke, de Long, Nansen, Livingstone, Stanley, Nordenskjöld); spätere Auflagen des Buches wurden nach den neuesten Forschungsergebnissen ergänzt und erweitert, wobei sich die Schwerpunkte bisweilen etwas verschoben. – Die Interessen und Kenntnisse des Autors beschränkten sich nicht auf die Geographie und Völkerkunde; er lehrt auch Geschichte und Kulturgeschichte, mit hohem Ethos, aber zuweilen zeitgebunden und subjektiv. Über den Rahmen einer spannenden Beschreibung einer Reise um die ganze Welt, Arktis und Antarktis miteingeschlossen, hinaus ist *Från pol till pol* die Geschichte vom heroischen Kampf des Menschen mit einer ungebändigten Natur und von seiner Eroberung der Welt, ein Dokument menschlichen Expansionstriebes, ein Hymnus auf menschlichen Forschungsgeist, Zähigkeit, Ausdauer und Kameradschaft, der gerade einer Zeit, die nach Übermenschlichen suchte, gelegen kam. F.J.K.

AUSGABEN: Stockholm 1911 (Bd. 1: *Gennom Asien och Europa*; Bd. 2: *Europa, Afrika, Amerika, Australien och polarländerna*; ern. 1936; Lesebücher für Sveriges ungdomsskolar, 1). – Stockholm 1955.